

Auf ungewohntem Terrain

Ludwig Hohlwein als Porzellanentwerfer

BLICKPUNKT OKTOBER. „Unter den deutschen Reklamegestaltern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war er zweifellos ein Star: der Münchner Ludwig Hohlwein, dessen Plakate mit ihrem flächig-dekorativen Stil schon vor dem Ersten Weltkrieg die Litfaßsäulen im Reich zierten.“ Mit diesen Worten beschrieb Patrick Rössler den Künstler 2014 anlässlich dessen 140. Geburtstags (Rössler 2014, S. 64). Die Fülle der Themen, die der Architekt, Kunstgewerbler und Grafiker Hohlwein werbewirksam auf Plakate bannen konnte, ist groß und umfasste nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens.

Sie zeigt aber nur eine, wenn auch sicher die wichtigste Seite des Künstlers. Denn bevor er sich ab 1910 ganz der Plakatkunst verschrieb, hatte Hohlwein kurzzeitig sehr erfolgreich als Entwerfer für Möbel, Glas, Steinzeug, Steingut und – wie ein neu erworbenes Ensemble zeigt – Porzellan gearbeitet.

Ludwig Hohlwein wurde am 27. Juli 1874 in Wiesbaden geboren. Sein Vater Jacob Karl (1833–1917) betrieb seit 1861 eine Fabrik für Kochherde und Heizungsanlagen und scheint den jungen Ludwig nicht automatisch in der Rolle eines Nachfolgers gesehen zu haben. Vielmehr ermöglichte er es ihm, ab 1874 in München an der Technischen

Hochschule (heute TU) Architektur studieren zu können. In Friedrich Thiersch (1852–1921) fand er nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch einen Förderer, der ihn auch Jahre nach Studienende noch unterstützte und ihm Türen öffnete.

Hohlwein als Innenarchitekt

1898 war Hohlwein als Assistent bei dem Architekten Paul Wallot (1841–1912) in Dresden beschäftigt, kehrte aber 1899 nach München zurück, wo er zeitlebens blieb. Im Oktober 1899 trat er als Innenarchitekt und Möbelentwerfer bei der königlichen Hof-Möbelfabrik Anton Pössenbacher eine leitende Stelle an. In Begleitung des jungen Heinrich Pössenbacher reiste Hohlwein im September 1900 nach London und Paris, wo gerade die 11. Weltausstellung stattfand. Die Reiseeindrücke blieben wohl nicht ohne Folge, was sich in seinen anschließenden Entwürfen zeigte. Für seinen Arbeitgeber entwarf Hohlwein in rascher Folge Anrichten, Wäscheschränke, Büffets, komplette Zimmereinrichtungen, die in Dekoration und Ausstattung Elemente der Neorenaissance rezipierten. Besonders aber interessierte sich der junge Mann für die englische bzw. schottische



Abb. 1: Ensemble bestehend aus einer Teekanne, einem Milchkännchen, einer Zuckerdose, zwei Gedecken, Entwurf: Ludwig Hohlwein, 1904, Ausführung: Porzellanfabrik Jaeger & Co., Marktredwitz, ab 1905, Inv. Des 1822/1–9 (Foto: Bettina Guggenmos).



Abb. 2: Glaskanne „Münchener Kindl“, Entwurf: Ludwig Hohlwein, Glashütte Theresienthal, 1904, Haus der Bayerischen Geschichte, Inv. 02743 (Foto: Haus der Bayerischen Geschichte/altrofoto.de).

aufgriff, scheinen jedoch zum Zerwürfnis mit Heinrich Pössenbacher geführt zu haben. Er verließ im Frühjahr 1903 die Firma Pössenbacher, wohl auch deshalb, weil er nicht länger als anonymen Entwerfer in einer Firma tätig sein wollte. Er richtete sich ein eigenes Atelier in der Gabelberger Straße ein. Dass Hohlwein sich inzwischen einen guten Ruf erworben hatte, beweisen nicht nur das Angebot, als Professor nach Breslau an die Königliche Kunst- und Gewerbeschule zu gehen, oder eine angebotene Tätigkeit als künstlerischer Direktor in einer Züricher Aktiengesellschaft – beides hatte er abgelehnt –, vor allem seine zahlreichen Aufträge in München und Umgebung, Innenräume zu gestalten und auch passend zu den Möbeln Beleuchtungskörper, Kaminummantelungen und andere Ausstattungsstücke zu entwerfen, hatten ihm große Anerkennung und Ansehen verschafft.

Entwürfe für Kunstgewerbe

Zu solchen kunstgewerblichen Objekten zählten eine Reihe von Entwürfen für Metallarbeiten, wie zum Beispiel verschiedene Leuchter, Pokale, Blumengefäße, Weinkühler, Uhrengehäuse u.ä. Bekannte Firmen wie Steinicken & Lohr und Josef Zimmermann & Co. in München führten die Entwürfe in Kupfer, Messing und Schmiedeeisen aus.



Abb. 3: Stempel auf der Unterseite der Teekanne Des 1822/1 (Foto: Bettina Guggenmos).

Auch mit Glas beschäftigte sich der vielseitige Künstler. Impulsgebend dafür war die Bekanntschaft mit Karl Rau, der in der Kaufingerstraße ein Lampengeschäft betrieb, das gleichzeitig auch die Niederlassung der „Theresienthaler Crystallglas-Fabrik“ war. Um 1904 entstand das „Münch-

ner Kindl-Service“, ein Glaskrug mit sechs Bechern, die als Motiv das Münchner Kindl hatten und mit jeweils einer Aufschrift versehen waren (Abb. 2). Diese nahm Bezug auf den damals schwelenden Streit zwischen Berlin und München um die Vorrangstellung als Kunststadt.

Da Hohlwein ein begeisterter Jäger war, bildete die Jagd einen großen Motivfundus für Glasdekorationen. Aber auch bäuerliche Themen oder das Studentenleben gaben Anregungen für die Dekore. In humorig lustiger Form, teilweise überzeichnet und karikaturhaft, stellte Hohlwein seine Figuren dar und fand großen Zuspruch damit. Hergestellt wurden die Gläser in der Theresienthaler Kristallglasfabrik in Zwiesel. Auch mit verschiedenen keramischen Betrieben arbeitete der Künstler eng zusammen: seit 1905 mit der Saargemünder Steingutmanufaktur Utzschneider & Co. oder den Steinzeugproduzenten Merkelbach & Wick und Reinhold Merkelbach in Grenzhausen. Letztere stellten Henkelkrüge mit seinen lustigen Motiven her.

Gerade diese englischen Vorbilder, die er für sich entdeckt hatte und in seinen Entwürfen immer wieder

Porzellanenservice „Hohlwein“

Dass er sich auch mit Porzellan beschäftigt hat, ist bislang kaum bekannt. Das neuerworbene Ensemble (Inv. Des 1822/1-9) besteht aus einer Teekanne, einer Zuckerdose, einem Milchkännchen und zwei Gedecken (Abb. 1). Mehrere Teile (Teekanne, Milchkännchen, Zuckerdose, Tassen) tragen neben dem Stempel der Porzellanfabrik Jaeger & Co. Marktrechwitz die Bezeichnung „Holwein“ (Abb. 3). Die steil schrägen Formen der Hohlgefäße finden ihre Entsprechung in den mit eckigen Henkeln und dem als Viereck geformten Deckelknopf bei der Teekanne und der Zuckerdose. Der Scherben ist sehr dünn ausgeformt und von einem klaren Weiß. Alle Ränder und Kanten sind mit einem feinen grünen Streifen betont. Als einziger Dekor verläuft unterhalb der Geschirrränder eine Borte aus grünen Kugelblüten, die eine weiße Wirbelzeichnung haben. Die Blütenmitte ist rot markiert. Das Service ist im Modellbuch der Firma unter der Nummer 168 notiert und mit dem Namen „Hohlwein“ bezeichnet. Der Entwurf stammt von 1904. Eine amtlich vermerkte Eintragung in das Handelsregister (Hof) erfolgte allerdings etwas später. In der Zeitschrift „Sprechsaal“ (39. Jg. 1906, S. 14) ist unter der Rubrik



Abb. 4: Plakat „Herrsching – Keramische Werkstätten München/Herrsching“, Entwurf: Ludwig Hohlwein, 1910 (Foto: Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum).

Musterregister „Eintragungen im Oktober 1905“ vermerkt: „Nr. 8 Porzellanfabrik Marktredwitz Jaeger & Co., Marktredwitz (Hof) Kaffee- und Teeservice Holwein 168...“ 3 Jahre.“ Die Produktion des Services begann also erst ab 1905.

Die Porzellanfabrik Jaeger & Co. in Marktredwitz

Die beiden Brüder Christoph (ursprünglich Färbermeister) und Wilhelm Jaeger, beide aus Asch (heute Aš, Tschechien) stammend, hatten 1897 zusammen mit dem Keramiker Fritz Thomas (1865–1940) die erste Porzellanfabrik Jaeger, Thomas & Co. in Marktredwitz als offene Handelsgesellschaft gegründet. Ausschlaggebend für den Standort war neben der Anbindung an das Eisenbahnnetz – die Bahnstrecke Nürnberg-Marktredwitz war bereits vor 1900 zweigleisig – die Nähe zu den Kaolin- und Kohlelagern in Nordwestböhmen. Zudem verfügte die Region über gut ausgebildete Facharbeiter, da es im gesamten nordoberfränkischen und südthüringischen Raum bereits einige Porzellanhersteller gab. Das Werk arbeitete bereits mit drei Brennöfen und stellte vor allem Gebrauchsporzellan her. Die Energieversorgung lieferte eine neue 90 PS-Dampfmaschine von der Marktredwitzer Maschinenfabrik Heinrich Rockstroh. Da Fritz Thomas eine eigene Fabrik gründen wollte, schied er zum 31. Dezember 1902 aus der Firma aus.

Die Jaeger-Brüder führten nun den Betrieb allein weiter. Das hervorragende Weiß des Scherbens, die gelungenen Geschirrförmchen und die geschmackvollen Dekore zeichnete die besondere Qualität des Jaeger-Porzellans aus. Erste Erfolge ließen deshalb nicht lange auf sich warten. Bei der Weltausstellung in St. Louis 1904 errang das Unternehmen eine Goldmedaille. Auch ein Jahr später, 1905, wurde die Fabrik bei der Internationalen Gewerbeausstellung in Lüttich mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Die Firma, die inzwischen (ab 1905) von Fritz Jaeger (eig. Friedrich, 1877–1967) geleitet wurde, hatte sich ein gutes Renommee innerhalb der deutschen Porzellanunternehmen erarbeitet. Aufgrund dieser erfolgreichen Betriebsführung scheint man 1904 an Ludwig Hohlwein herangetreten zu sein und ihn mit einem Entwurf für ein Kaffee- und Teeservice beauftragt zu haben. Hohlwein sah sich bei der Gestaltung dem strengen Jugendstil verpflichtet, mit klaren, kantigen Geschirrförmchen und einem zurückhaltenden Dekor.

In den Jahren vor 1910 verlagerte sich der Schwerpunkt seiner Arbeit immer mehr in Richtung Plakatgestaltung. Aber auch in diesem Bereich spielte Keramik hin und wieder eine Rolle. So zum Beispiel 1910, als er für die Keramischen Werkstätten München in Herrsching ein Plakat entwarf (Abb. 4). Man erkennt darauf im Vordergrund ein kugelbauchiges Doppelhenkelgefäß, dahinter eine Vase in Meipingform und links daneben eine Vase mit hohem schlanken Hals. Das Plakat bewarb die Vertragswerkstatt der Debschitzschule, die nach Herrsching ausgelagert war.

Nach bisherigem Wissensstand war 1935 noch einmal eine Verbindung zur Fa. Jaeger zustande gekommen. Im Auftrag der Stadt München entwarf Hohlwein eine hochovale Pla-

kette mit dem Münchner Kindl in der Mitte und der Umschrift „Anfahrt zum Festsommer München 1935“ (Abb. 5). Das verhältnismäßig große Objekt (H. 15,5 cm, B. 12,5 cm) wurde in der Jaeger-Fabrik hergestellt. Eingelegt in ein Etui mit der Aufschrift „Für erfolgreiche Mitarbeit an der Gestaltung und Durchführung des Münchner Festsommers 1935 Fischer Oberbürger-

meister der Hauptstadt der Bewegung“ verlieh sie das Stadtoberhaupt damals sicher viele hundert Male.

Die Porzellanfabrik Jaeger & Co. nach 1935

Nicht nur mit dem Hohlwein-Service hatte die Fa. Jaeger Erfolg. Noch viele andere, in der Folge entstandene Service waren bei den europäischen und amerikanischen Kunden beliebt. Auch die von Jaeger gefertigten Luxusgeschenkartikel wie Vasen, Dosen und Schalen fanden großen Absatz. 1913 war das Unternehmen auf 400 Mitarbeiter angewachsen. Als externe Entwerfer lieferten u.a. Trude Petri (1906–1998) und Siegmund Schütz (1906–1998) Entwürfe. Trotz vieler Höhen und Tiefen, die das Unternehmen u. a. auch während des Zweiten Weltkriegs durchleben musste, gelang es, die Porzellanproduktion bis 1986 aufrechtzuerhalten. Dann erfolgte die endgültige Schließung der Fabrik.

► SILVIA GLASER

Literatur:

Clemens Stephan: Marktredwitz: die wirtschaftliche und soziale Umgestaltung eines Marktfleckens im Zeitalter des Kapitalismus. Dresden 1933, S. 99–100. – Graham Dry: Ludwig Hohlwein als Innenarchitekt und Entwerfer für das Kunstgewerbe. In: Volker Duvigneau, Norbert Götz: Ludwig Hohlwein 1874–1949. Kunstgewerbe und Reklamekunst. Münchner Stadtmuseum. München 1996, S. 47–103, S. 156, Abb. Nr. 142. – Wilhelm Siemen (Hrsg.): Die Sammlung Helga Schalk-Thielmann. Bd. 2: Die Porzellanfabriken in Bayern. Hohenberg an der Eger 2002, S. 46–48. – Horst Makus: Keramik der 1950er Jahre. Formen. Farben. Dekore. Stuttgart 2003, S. 415. – Patrick Rössler: Eine Zeitschrift als gedrucktes Schaufenster zur Werbewelt. Gebrauchsgraphik 1924–1944. München 2014.



Abb. 5: Porzellanplakette mit dem Münchner Kindl, Umschrift: „Anfahrt zum Festsommer München 1935“ (Foto: Marco Pawlowski).